

REISE

Wissenschaft Seite 47
Technik & Motor Seite 51

Bald ist wieder Gleitzeit

Auf Ski durch die Alpen, in fünf Tagen von Oberstdorf nach Südtirol – ein Abenteuer, das auch in Zeiten des Klimawandels noch möglich ist

Von Johannes Schweikle

Es ist so sinnlos. Gleich hinter Oberstdorf prüft der Bergführer gewissenhaft, ob jeder seinen Lawinenpiepser eingeschaltet hat. Aber es liegt kein Schnee im Kleinen Walsertal. Es regnet. Der Bergführer zeigt, wie man die Ski zwischen Rücken und Rucksack klemmt. Dann stapfen sechs Männer in Skistiefeln einen Schotterweg hoch. Überqueren schicksalsergeben einen Bach. Irgendwann gibt's im Schutz einer knorrigen Tanne die erste Trinkpause. Der Regen färbt sich langsam weiß. Der Bergführer versucht sich in Hoffnung. „Das ist ein gutes Zeichen“, sagt Korbinian Schmittlein, „morgen sind wir den ganzen Tag höher unterwegs.“

Gegen Mittag können wir tatsächlich die Ski anschnallen. Korbinian ist groß und dünn wie ein Skistock. Scheinbar mühelos spurt er durch den nassen Schnee. Hilft Stefan, die Stollen unter den nassen Steigfellen abzukratzen. Der Hang wird steil, in Spitzkehren steigen wir mühsam auf. Der Hochalppass liegt auf knapp 2000 Metern, aber Aussicht gibt's keine. In weißgrauem Nebel ahnen wir, dass die Abfahrt wohl steil wird. Korbinians Jacke ist gelb. Und Marc, der aus den Niederlanden kommt, trägt Orange. So haben wir zwei Orientierungspunkte. Nach einem Sturz rappelt sich Marc mit seinem dicken Rucksack mühsam aus der schweren weißen Masse. Mathias fährt zu ihm hin und fragt: „Hast du dir wehgetan?“ Marc klopf sich ab und sagt: „Nur meine Ehre ist verletzt.“ Wir wollen die Alpen überqueren. Mit Tourenski das europäische Zentralgebirge bezwingen. In fünf Tagen durch vier Länder: Deutschland und Österreich, die Schweiz und Italien. Vom Allgäu über den Arlberg und die Silvretta, durchs Engadin ins Vinschgau. Passt dieser Plan noch in die Zeit der warmen Winter? Die Gipfel hinter dem Grau sind vermutlich weiß. Aber was erwartet uns in den Tälern? Sind alle nass und schneefrei?

Als wir am nächsten Morgen am Körbersee die Ski anschnallen, bellt Barry, der Bernhardiner unserer Wirtin, vor frisch gezuckerten Tannen. Heute wollen wir nach Lech. Weil die Zivilisation den Arlberg in ein riesiges Skigebiet verwandelt hat, wäre es mühsam, einen Weg durch unberührte Natur zu suchen. „Heute gibt's einen Freeride-Tag“, sagt Korbinian und bietet uns die bequeme Variante: Bergauf nehmen wir die Lifte, talwärts führt er uns abseits der präparierten Pisten durch federleichten Pulverschnee. So groß sind die Kontraste des Winters: Gestern mussten wir bei der Abfahrt um jeden Schwung kämpfen. Heute tanzen wir. Entdecken eine Heuhütte, die fast im tiefen Schnee eines Windkolks verschwindet. Das Dach präsentiert eine weiße Skulptur. Ein Bach mäandert als dunkles Ornament durch eine strahlend helle Fläche.

Man kann die Alpen auf kaum zu zählenden Routen überqueren. Harte Bergsportler wählen einsame Couloirs und bauen schwierige Gipfel ein. Im Sommer verspotten sie den beliebten Fernwanderweg E5 als Autobahn für Fußgänger. Gar nicht satisfaktionsfähig sind in ihren Augen die Komfortwanderer: Sie lassen ihr Gepäck transportieren, übernachten in Hotels im Tal statt in Hütten am Berg. Der Winter schränkt die Möglichkeiten ein. Korbinian hat eine Variante gewählt, die bis Lawinenniveau drei bei fast allen Schneeverhältnissen möglich ist. Er sagt: „Man kann diese Tour vom Hochwinter bis ins Frühjahr gehen. Und sie bietet Ausweichmöglichkeiten.“

Am dritten Tag müssen wir durch Ischgl. Der Ort ist am frühen Nachmittag wie ausgestorben. Ohne Menschen wirkt die Kulisse des Massentourismus noch krasser. Das Hotel neben der großen Gondel heißt „Ferien Glück“. Daneben lockt der „Kuhstall“ mit dunklem Holz im Pseudo-Alpenstil. Ein halbes Dutzend Gäste sitzt schon um 14 Uhr beim Apres-Ski. Die Dreiliterflasche Wodka steht für 590 Euro auf der Karte, „ohne Beigetranke“. Marc schüttelt den Kopf. Uli aus Ulm hat vor ein paar Jahren schon einmal die Alpen im Winter überquert. Von Ischgl ist er durch das Fimbatal aufgestiegen, das letzte Stück wurde er vom Wirt der Heidelberger Hütte mit dem Motorschlitten abgeholt. Inzwischen wurde das riesige Skigebiet von Ischgl um die Seilbahn auf den Piz Val Gronda erweitert. Von dort fahren Freerider durch das Fimbatal ab, seither darf der Hüttenwirt seine Gäste nicht mehr mit dem Ski-Doo abholen. Also nehmen auch wir die komfortable Kabine auf den Piz Val Gronda. „Die ist größer als mein Wohnzimmer“, sagt Uli beeindruckt. Von der 2800 Meter hohen Bergstation tasten wir uns durch Nebel zur höchstgelegenen Unterkunft unserer Tour.



Die Heidelberger Hütte, erbaut 1889, liegt 2260 Meter hoch und hat 118 Schlafplätze. „Ich verberge aber nur 100“, sagt der Wirt, „weil ich Qualität will.“ Die Dusche ist sauberer als manche im Tal, drei Minuten kosten zwei Euro, das Wasser kommt so heiß, dass man sich beinahe verbrüht. Das Abendessen beginnt mit einem Gruß aus der Küche, einem frittierten Reisbällchen mit Paprikasößchen, und endet mit Erdnussbrot, dazu gibt's Zwetschgenkompott. Alles ohne industrielle Fertigprodukte ehrlich in der Hütte gekocht, man schmeckt's. Die niedrige Stube hat einen grünen Kachelofen, rot-weiß karierte Vorhänge und keinen Handyempfang. Die Stimmung ist aufgekratzt, lebhaftes Gespräch von allen Tischen mischen sich unter den Balken der niedrigen Decke.

Korbinian ist erst Anfang dreißig. Wie sieht er seine Zukunft als Bergführer? Wird er auch in zehn Jahren noch im Winter die Alpen überqueren? „Meine Gäste müssen flexibel sein. Und ich auch. Wer eine Skitour bucht, muss vielleicht auch die Bergstiefel einpacken. Oder mit mir zum Klettern an den Gardasee ausweichen.“ Um den Schnee in höheren Lagen macht er sich keine Sorgen. Der Zwänge des Terminkalenders sind das Problem: „Wer nicht an eine be-



Zwischen Einsamkeit und Overtourism: auf Ski durch die Alpen
Foto Johannes Schweikle

Auf der letzten Etappe zeigt der Schnee, welche verschiedene Gesichter er hat. Um acht am Morgen ist er breithart gefroren, unsere Stahlkanten kratzen. Die Almwiesen hat er mit weißem Satin bespannt, auf jedem Felsen im Bach eine Skulptur geformt. Rechts oben am Hang hat sich kürzlich eine Lawine gelöst. Sie zog eine grobe Spur der Vernichtung ins flache Tal. Der Lawinenkegel ist mehrere Hundert Meter lang, am Ende liegen die Schneebrocken noch brusthoch.

Auf dem S-charl-Joch fellen wir endgültig ab. Bei den Italienern heißt dieser Übergang Cruschetta. Die Alpen geben sich noch einmal richtig Mühe, ihre Schönheit zu zeigen: Vor uns ragt der Ortler formatfüllend in den Winterhimmel. Mathias sinniert zurück zum Anfang und sagt: „Es war gut, dass es uns am ersten Tag so richtig eingeseift hat – das hat den nötigen Respekt vor der Tour gegeben.“ Dann fahren wir ab, soweit der weiche Schnee reicht. Im Vinschgau werden Skifahrer wieder zu Fußgängern. Die Wiesen strotzen vor frischem Grün. Die Bauern haben schon gedüngt, man riecht es. Der Bergführer gibt eine letzte Anweisung: „Schaut's, dass keiner mehr als 50 Krokusse zertrampelt.“

Anreise mit der Bahn nach Oberstdorf. Die beschriebene Tour wird angeboten von Oase Alpin: fünf Tage von Oberstdorf nach Taufers mit Bergführer, Unterkunft, HP, Rückreise bis Oberstdorf, 1295 Euro. Voraussetzungen: sicheres Skifahren in allen Schneearten, Kondition für tägliche Aufstiege bis 1200 Höhenmeter. Nächster Termin ist vom 31. März bis 4. April. Alternativ gibt es auch eine Transalp auf Schneeschuhen, ebenfalls in fünf Tagen. Mehr unter www.oase-alpin.de und Tel 08322 8000 980

stimmte Woche gebunden ist, dem kann ich auch in Zukunft traumhafte Wintererlebnisse bieten.“ Für den Sommer hat er bereits eine Konsequenz aus dem Klimawandel gezogen: Weil die Permafrostgrenze steigt, führt er in den Westalpen nur noch bis zur ersten Augustwoche. Danach wird ihm die Steinschlaggefahr in der Hitze zu groß.

Am nächsten Morgen stehen vor dem Hüttenfenster tief verschneite Berge in zartem Blau. Schwarze Dohlen segeln im Aufwind. Eine junge Frau aus Österreich tritt vor die Tür und sagt ergriffen: „Dös ist a Paradies.“

Frühstück gibt's von sieben bis acht. Auf dem Buffet steht nicht nur frisches Birchermüsli, sondern auch hausgemachter Hummus. Dann brechen wir auf zur Königsetappe. Sie führt leicht ansteigend durch die Weite des Hochgebirges. Der Wind hat Schuppen in den Schnee geblasen, als ob ein Riesenfisch am Alpenhauptkamm gestrandet wäre. Korbinian zieht eine Spur, wir folgen in meditativem Schweigen. Die Sonne steht im Osten, sechs Männer werfen lange Schatten auf silberglänzende Kristalle. Rechts überholt uns eine Gruppe – das müssen die Norwegerinnen von gestern Abend sein, man sieht's an den Farben ihrer Skihosen: Türkis, Lila, Orange.

In langsamem Glück bewegen wir uns auf den Horizont zu. Der markante Gipfel heißt Breite Krone. Dann erreichen wir den höchsten Pass unserer Tour: Furorcla da Tasna, 2835 Meter. Wir setzen uns auf die Ski, holen Brot und Thermoflasche aus dem Rucksack, die Ötztaler Alpen dekorieren unseren Pausenraum.

Bei der Abfahrt ins Engadin sehen wir gewaltige Wechten. Die größte hängt über den Grat wie eine Woge, die zu brechen droht. Parallel zum Kamm ist sie von einem roten Streifen durchzogen. Der besteht aus Saharastaub, den der Wind im März in die Alpen geblasen hat. Seither hat es noch mal 20 Zentimeter geschneit – so viel Weiß liegt über der roten Linie.

Unten in Scuol tauchen wir in das Licht des Südens. Der Frühling schickt seine Wärme, Stefan zieht die Mütze ab und lässt sein Gesicht bräunen. Aber dann wird's noch mal kalt. Am Rand des Schweizer Nationalparks liegt das enge Val S-charl tief im Schatten. Die schmale Straße neben dem Schottergeschiebe des Bachs ist für Autos gesperrt. Ein Pferdehüterwerk bringt uns in eine Bergarbeitersiedlung, die im Mittelalter am Ende der Welt angelegt wurde. „Seit dem Lawinewinter 1951 sind wir nur noch ein Sommerdorf“, sagt Dominique, der Wirt vom „Gasthaus Mayor“. Sein Vater hat in den Siebzigerjahren wieder den Winterbetrieb gewagt, die zwölf anderen Häuser von S-charl sind verrammelt. Bei Dominique stellen wir die Ski in einen Holzschuppen, hängen die Felle zum Trocknen ans Treppengeländer und fallen über Rindergeschnetzeltes her.

arosahotels.de



Bis zu **20%**
sparen
und flexibel
bleiben

A-ROSA Sylt
1 Nacht
ab **106€*** p. P.
im DZ inkl.
Frühstück

Zeit für A-ROSA

Von Sylt bis zum Gardasee, von der Ostsee bis ins Kleinwalsertal: Planen Sie Ihren exklusiven Urlaub an den schönsten Orten in Deutschland, Österreich und in Italien.

Unsere Hotels gibt's in: Binz, Bad Gastein, Heringsdorf, Kitzbühel, Kleinwalsertal, Kühlungsborn, List auf Sylt, Salò, Travemünde, Wernigerode und Zürs

Buchung auf arosahotels.de/2025
oder unter **040 300322-366**



* Preisbeispiel für eine Nacht im März 2025 pro Person im Doppelzimmer Superior inklusive Frühstück, auf Anfrage und nach Verfügbarkeit. Kostenfrei stornierbar bis 21 Tage vor Anreise. Nur gültig für Neubuchungen, zzgl. Einzelzimmer-, Wochenend- und Feiertagsaufschlägen. Buchungszeitraum bis 26. Januar 2025, Reisezeitraum ganzjährig. Einzelne Reisedaten ausgeschlossen. DSR Hotel Holding GmbH | Lange Straße 1a | 18055 Rostock